

Hesekiel 2, 1 – 3,3

Predigt am Sonntag Sexagesimae 8. Februar 2015

Augsburg St. Anna

Stadtdekanin Susanne Kasch

Gnade sei mit uns und Friede von Gott unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Der Predigttext für den heutigen Sonntag stammt aus dem Buch Ezechiel oder Hesekiel und ist die Erzählung von der Ordination, der Sendung des Propheten. Ich lese aus Hesekiel Kapitel 2 und 3:

*1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, tritt auf deine Füße, so will ich mit dir reden.*

*2 Und als er so mit mir redete, kam Leben in mich und stellte mich auf meine Füße, und ich hörte dem zu, der mit mir redete.*

*3 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, ich sende dich zu den Israeliten, zu dem abtrünnigen Volk, das von mir abtrünnig geworden ist. Sie und ihre Väter haben bis auf diesen heutigen Tag wider mich gesündigt. 4 Und die Söhne, zu denen ich dich sende, haben harte Köpfe und verstockte Herzen. Zu denen sollst du sagen: »So spricht Gott der HERR!«*

*5 Sie gehorchen oder lassen es – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, dennoch sollen sie wissen, dass ein Prophet unter ihnen ist.*

*6 Und du, Menschenkind, sollst dich vor ihnen nicht fürchten noch vor ihren Worten fürchten. Es sind wohl widerspenstige und stachelige Dornen um dich, und du wohnst unter Skorpionen; aber du sollst dich nicht fürchten vor ihren Worten und dich vor ihrem Angesicht nicht*

*entsetzen – denn sie sind ein Haus des Widerspruchs –, 7 sondern du sollst ihnen meine Worte sagen, sie gehorchen oder lassen es; denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.*

*8 Aber du, Menschenkind, höre, was ich dir sage, und widersprich nicht wie das Haus des Widerspruchs. Tu deinen Mund auf und iss, was ich dir geben werde.*

*9 Und ich sah, und siehe, da war eine Hand gegen mich ausgestreckt, die hielt eine Schriftrolle. 10 Die breitete sie aus vor mir, und sie war außen und innen beschrieben und darin stand geschrieben Klage, Ach und Weh. 3 1 Und er sprach zu mir: Du Menschenkind, iss, was du vor dir hast! Iss diese Schriftrolle und geh hin und rede zum Hause Israel! 2 Da tat ich meinen Mund auf und er gab mir die Rolle zu essen 3 und sprach zu mir: Du Menschenkind, du musst diese Schriftrolle, die ich dir gebe, in dich hineinessen und deinen Leib damit füllen. Da aß ich sie und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.*

Laßt uns in der Stille um den Segen des Wortes beten....  
Herr, dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege. Amen.

Liebe Gemeinde,

Ezechiel oder Hesekiel, wie Luther ihn nennt, ist ein Prophet, der faszinieren kann. „Gott möge kräftig machen“, heißt sein Name übersetzt.

Aus priesterlichem Hause stammt er, war verheiratet und der plötzliche Tod seiner Frau hat ihn für lange verstummen lassen, wie er selber erzählt. Er hat den Propheten Jeremia wohl erlebt. Vermutlich war er dabei im Tempel als die Schriftrolle Jeremias vorgelesen und später vom König verbrannt wurde.

Er lebt in der Zeit, als Nebukadnezar die Ägypter besiegt und Israel erobert, Jerusalem zerstört und den Tempel plündert. Ezechiel gehört zu denen, die Nebukadnezar 597 vor Christus mitnimmt nach Babylon – als Geisel wie so viele aus der Oberschicht, um sicherzustellen, dass die, die in Jerusalem zurückgeblieben sind, nicht auf dumme Ideen wie Aufruhr und Widerstand kommen.

Wir wissen ziemlich genau, wo und wie die Deportierten gelebt haben.  
Südlich von Babylon an einem Kanal des Euphrat in einer zerfallenen Stadt hatten sie, was sie zum Leben brauchten: Land und Wasser und einen Platz zum Beten am Fluss. An diesem Platz überfällt Ezechiel eine Vision, eine Offenbarung. Das war im Juli 593 vor Christus, so hat er es später aufgeschrieben. Er sieht den Himmel und vier geflügelte Gestalten, die einen Thron tragen und auf dem Thron sieht er in menschenähnlicher Gestalt - umgeben von Glanz strahlender als Saphire - die Herrlichkeit Gottes. Vor diesem Glanz und dieser Herrlichkeit fällt Ezechiel nieder - voller Ehrfurcht und hört Gottes Wort an ihn.

Um das Wort Gottes geht es heute.  
Was ist es uns?  
Was ist es Ezechiel?  
Wie kommt es zu uns?

Drei Gedanken habe ich dazu:

**Mein erster Gedanke:**

das Wort Gottes ist ein mobiles Zuhause.

Als mein Vater zu seiner Krebsoperation ins Krankenhaus fuhr, musste mein Bruder, der ihn fuhr, umkehren. Die

Bibel, seine Lebens- und Arbeitsbibel, lag noch auf seinem Schreibtisch. Natürlich wusste er, dass es im Krankenhaus eine Bibel geben würde. Aber ohne seine eigene - das ging gar nicht. Sie war sein mobiles Stück Zuhause im Leben und im Sterben.

Das Wort Gottes – ein mobile home.

Das beginnt hier im Alten Testament.

Ezechiel ist aus Jerusalem und nun lebt er weit weg in Babylon – im Exil, heimatlos, rechtlos, unter Heiden, die von seinem Gott nichts wissen und nicht wissen wollen. Für ihn und seine Glaubensgenossen ist Gott in Jerusalem, im Tempel, tausende Kilometer weg. Und sie sind allein und verlassen und ohne Gott.

Und dann erfährt Ezechiel die Gegenwart und Herrlichkeit Gottes in der Fremde.

Gott ist frei, er ist nicht gebunden an einen Ort. Gott ist, wo er entscheidet zu sein, in seinem Wort, ihm ganz nah.

Gott kennt keine Grenzen. Er findet seine Menschen mitten im heidnischen Land, mitten im Krankenhaus, mitten in den Trümmern. Dieses Vertrauen fängt hier an an den Wassern von Babylon. Es geht auch ohne Tempel, es geht auch ohne Kirche, es geht auch ohne vertraute Orte es geht auch ohne Heimat, ohne Zuhause.

In seinem Wort kann Gott uns überall begegnen

Das ist mein erster Gedanke:

Gottes Wort ist ein mobile home –  
ein mitnehmbares Zuhause.

**Mein 2. Gedanke:**

Gott ist treu. Auch wenn wir Menschen es nicht sind.

*denn sie sind ein Haus des Widerspruchs*

*sagt Gott von seinem Volk. Nicht mehr mein Volk, nicht mehr Volk Israel, nein Volk des Widerspruchs, gleich mehrmals.*

Und im Ezechielbuch wird in vielen Kapiteln die Sünde, der Abfall des Volkes beschrieben.

Aber Gott ist treu. Er sendet seine Propheten. Er sendet sein Wort Er spart nicht. Er lässt sie nicht los.

Er geht seinen Menschen nach.

Wie im Evangelium, wo verschwenderisch großzügig die Saat gestreut wird und wo Gott sicher auch noch ein Auge auf das unter den Dornen und im Unkraut hat.

*du sollst ihnen meine Worte sagen,  
sie gehorchen oder lassen es;*

*denn sie sind ein Haus des Widerspruchs.*

Gott weiß das und er lässt sie dennoch nicht.

Er lässt uns nicht. Sein Wort geht nicht aus und verstummt nicht unter uns.

Liebe Gemeinde,

Als ich Theologie studierte, war das eine normale Entscheidung. Niemand fand das seltsam und wir waren viele. Mein Jahrgang und die ein paar Jahre jünger oder älter als ich, wir sind der Pfarrersberg.

Heute werden junge Leute, die Theologie studieren, gefragt warum und müssen sich erklären.

Über 30.000 Menschen haben in diesem Jahr unsere bayerische Landeskirche verlassen, so viele wie nie zuvor und in unserer Gemeinde sind es etwa 50 Menschen.

Sie haben Gründe – manchmal mehr Ärger an der Kirche als dass sie nicht mehr an Gott glaubten. Aber manchen ist Gott

und Glaube und die Frage, woher wir kommen und wer wir sind und wozu wir leben, ganz gleichgültig.

Christsein, zur Kirche gehören, versteht sich nicht mehr von selbst.

Manche von uns macht das traurig und ratlos. Was kann man tun?

Sich von Ezechiel und den anderen Propheten und von Jesus an die Treue Gottes erinnern lassen.

Sein Wort ist wahr und es wirkt und er spart es nicht auf. Er schafft seinem Wort immer wieder Raum und schickt

Menschen, die es weitersagen und Menschen, die es hören.

Er baut sich seine Gemeinde und ordiniert Menschen zu seinem Dienst. An den Wassern von Babylon und unter uns, wie er es braucht.

### **Und schließlich der 3. Gedanke**

Wie kommt das Wort zu uns?

Amoz Oz, israelitischer Schriftsteller schreibt seinem autobiografischen Roman

„Eine Geschichte von Liebe und Finsternis“:

*„Nur Bücher gab es bei uns in Hülle und Fülle, sie waren überall, von Wand zu Wand, in den Zimmern, im Flur und in der Küche und auf jeder Fensterbank. Tausende von Büchern in allen Ecken der Wohnung. Ich hatte das Gefühl, Menschen kommen und gehen, werden geboren und sterben, doch Bücher sind unsterblich. Als kleiner Junge wollte ich, wenn ich einmal groß wäre, ein Buch werden. Nicht Schriftsteller, sondern ein Buch: Menschen kann man wie Ameisen töten. Auch Schriftsteller umzubringen ist nicht schwer. Aber Bücher – selbst wenn man versuchte, sie systematisch zu vernichten, bestand immer die Chance, dass irgendein Exemplar überlebte und sich weiterhin eines*

*Regallebens in einer Ecke einer abgelegenen Bibliothek  
erfreute [...].“*

Nein, ich möchte kein Buch sein; und nein, ich möchte auch nicht wie Ezechiel eine Schriftrolle verspeisen.

Aber ja:

das Wort geht nicht aus.

Es kommt nicht zu Ende.

Es ist so gewaltig und so groß und so voller Fülle, dass die Schriftrolle auf beiden Seiten beschrieben ist. Es hat schier keinen Platz. Es ist stärker als alles.

Es ist unkaputtbar.

Wie kommt es zu mir?

Wir hatten eine angeheiratete Großtante, Tante Rose. Wir mochten sie, auch wenn sie besonders war. Vor allem, was das Essen anbelangte, war sie sehr speziell. Bei ihr zu Gast mussten wir jeden Bissen beim Essen fletchern. Alles sehr langsam, sehr gründlich und eigentlich 25 mal kauen. Das wäre gesund, sagte sie, und man würde dann von weniger satt werden.

Das hatte sie, wie ich erst später lernte, von einem amerikanischen Soziologen Horace Fletcher übernommen.

Wir haben uns als Kinder darüber lustig gemacht. Aber als Bild finde ich es nicht schlecht.

Das Wort Gottes in mich aufnehmen, das ist auch Mühe und Arbeit und Anstrengung und nicht einfach eine Nebensächlichkeit sondern eine Hauptsache.

Es will den ganzen Menschen, mein Herz und meine Seele und meinen Verstand und mein Tun. Es will mich ganz für Gottes Gegenwart und seinen Willen. Es will mir Speise sein - irdisch und himmlisch. Und wenn ich es stehen lasse,

macht es mich nicht satt.

Und also das Wort Gottes hören, die Bibel lesen, es meinen Tag begleiten lassen, immer wieder und wieder hören, es ihm zutrauen, dass es mich tröstet, zurechtbringt, gewiss macht.

*und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.*

Das ist Ezechiels Erfahrung mit Gottes Wort. Süß wie Honig. Was er in der Folgezeit den Menschen sagen wird, ist nicht süß, eher herb und bitter, weckt Widerspruch und doch: *und sie war in meinem Munde so süß wie Honig.*

Das Wort Gottes, liebe Gemeinde,

auch wenn es Widerspruch weckt,

ist uns gegeben als seine Gnade, süß wie Honig. Amen.

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.